



Modellprojekt „Gleiche politische Teilhabe“

METHODENBRIEF NUMMER 10

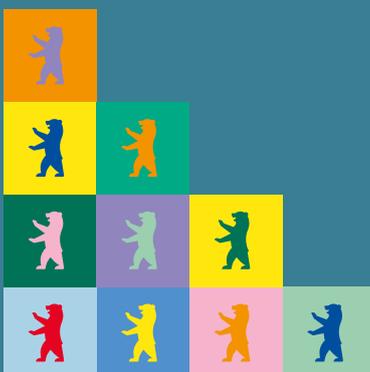
ARMUT

Inhalt:

Methode 1: #unten - Arm sein heißt (für mich)...

Methode 2: Who's Next? Obdachlosigkeit als Thema der aufsuchenden politischen Bildung

Methode 3: Armut = Ohnmacht? Auseinandersetzung mit Strategien der Ermächtigung und Widerständen



Armut ist in der politischen Bildung ein Randthema, ebenso wie das damit in Verbindung stehende Thema des Klassismus, die Diskriminierung aufgrund der Klassenherkunft oder Klassenzugehörigkeit: „*Klasse und Klassismus sind aktuell kein Thema in meiner politischen Bildungsarbeit*“, gaben 60 % der Teilnehmenden einer Befragung an.¹ Dabei richten sich, z.B. im Kontext der Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention, viele Angebote politischer Bildung an von Armut betroffene Menschen in den so genannten „Problemkiezen“, die über eine solche Benennung ihrer Wohnorte bereits eine Abwertung erfahren. Warum sollte Armut aus unserer Sicht stärker in der aufsuchenden politischen Bildung thematisiert werden? Gerade, weil viele Menschen im Kontext sozialer Ungleichheit von Armut betroffen sind. Und: Weil Armut ein strukturelles globales Problem ist. Armut wird gemacht. Sie ist weder natürlich gewachsen, noch individuell verschuldet. Von Armut betroffene Menschen sind in einer nach Klassen organisierten Gesellschaft vielfältigen Ausgrenzungen und Diskriminierungen ausgesetzt. Wir gehen davon aus, dass auch das Feld der politischen Bildung nicht frei von ungleichen Machtverhältnissen und klassistischen Strukturen ist und politische Bildner*innen sollten ihre eigene Positioniertheit reflektieren. Die Stimmen von Armut betroffener Menschen bekommen wenig Gehör, da es in Deutschland z.B. nicht viele Initiativen von armutsbetroffenen Menschen gibt. Ziel der aufsuchenden politischen Bildung sollte es sein, Armut als gemachtes und politisch veränderbares Phänomen sichtbar zu machen. Wir wollen Räume schaffen, in denen die Perspektiven von Armut betroffener Menschen geteilt werden (Methode 1), Empathie und Solidarität gestärkt werden (Methode 2) und sich über Strategien der Ermächtigung und des Widerstands ausgetauscht wird (Methode 3). Arm bzw. ärmer als die anderen sein, ist häufig mit Scham verbunden und darum ein tabuisiertes Thema in heterogenen Gruppen. Armut grenzt aus. Das Thema kann auch unangenehme Gefühle bei Betroffenen auslösen. Menschen haben deshalb unterschiedliche Bewältigungsstrategien, damit umzugehen, z.B. auch die Betroffenheit von Armut zu verstecken. Das sollte politische Bildung respektieren. Auch umgekehrt tun sich Menschen oft schwer, Privilegien offenzulegen. Die hier vorgestellten Methoden können, müssen aber nicht mit persönlichen Erfahrungen arbeiten und können für die Arbeit mit heterogenen, offenen Gruppen in der aufsuchenden politischen Bildung genutzt werden.

Methode 1: #unten - Arm sein heißt (für mich) ...

Worum geht's?

Im Jahr 2018 rief der Journalist Christian Baron dazu auf, unter dem Hashtag #unten in Sozialen Netzwerken Erfahrungen mit Klassismus und sozialer Diskriminierung zu posten. Die Teilnehmenden (TN) werden anhand von Tweets, die seit dem Jahr 2018 unter dem Hashtag #unten auf Twitter gepostet wurden, dazu angeregt, sich mit den vielfältigen Folgen von Armut im Alltagsleben auseinanderzusetzen. Die Methode ist angelehnt an die Methode „#unten: Was Armut in Deutschland bedeutet - und wie die Gesellschaft mit Menschen umgeht, die arm sind“, vgl. Ernst/Rojas 2019, 82-85.

Was wird benötigt?

- Tweets von X (ehem. Twitter) unter dem Hashtag #unten. Es können bei Bedarf mehrere TN mit demselben Tweet arbeiten. Tweets finden sich online unter #unten oder eine Auswahl in der VHS-Handreichung „Klassismus: Klasse erkennen, klasse handeln“ (Bogojević 2023, Material 6a). Beispiele für Tweets sind etwa: „Herzklopfen am Geldautomaten und an der Kasse bei Kartenzahlung. Immer. #unten“ (@Mareicares) oder „Am ‚Assitag‘ in der Abiwoche kommen alle mit Alditüten und dreckigen Jogginghosen. Ich hab bis ich 11 war nichts als Aldi Hausmarke gegessen. #unten“ (@lesenimdunkeln).
- Schreibmaterial, z.B. Papier in Form von Sprechblasen

Ablauf

Die Methode nutzt das kooperative Verfahren „Think - pair - share“:

¹ Befragung mit Teilnehmenden der Veranstaltung „Zementierte Ungleichheit? Klassismus aus Sicht der Politischen Bildung“ vom 30. November 2021. Die Veranstaltung fand statt im Rahmen des Projekts „UpDate!: Professionalisierung der politischen Bildung in der Einwanderungsgesellschaft“, gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Träger: bap e.V.

1. Think: Die TN erhalten einzeln (oder in Kleingruppen) Tweets mit dem Hashtag #unten und formulieren in eigenen Worten, was es dem*der Verfasser*in zufolge bedeutet, arm zu sein. Auf diese Weise prüfen die TN, ob sie den Tweet verstehen. Diese Aufgabe kann schriftlich bearbeitet werden, wenn mit den Sätzen (ggf. in Kombination mit den entsprechenden #unten-Tweets) weitergearbeitet werden soll.

2. Pair: In (selbstgewählten) Zweiergruppen steht der Austausch über eigene Erfahrungen im Vordergrund. Die TN setzen sich zu den Tweets ins Verhältnis. Je nach Gruppenkonstellation kann ein biografischer Ansatz auch überfordern (siehe oben) – dann ist es möglich, sich einfach zu den Tweets auszutauschen, ohne eigene Erfahrungen einzubringen. Die Moderation entscheidet das Vorgehen der Gruppe entsprechend. Es kann hilfreich sein, Wege einer Umwegkommunikation anzubieten, wie: „Kennt ihr jemanden, dem es ähnlich geht?“

3. Share: Nacheinander stellen alle TN im Plenum die #unten-Tweets vor, und anschließend, wer möchte, Erfahrungen aus dem eigenen sozialen Umfeld. Nachdem alle TN ihre Tweets vorgestellt haben, werden Gemeinsamkeiten zwischen den Erfahrungsberichten herausgearbeitet. Gemeinsamkeiten können sein:

- dieselben Ursachen, ggf. mit unterschiedlichen Folgen für den Alltag,
- dieselben mit den Erfahrungen verbundene Gefühle,
- Überschneidungen mit anderen Ungleichheitsverhältnissen, z.B. Rassismus oder Nationalismus,
- ähnliche Bewältigungsstrategien.

Das Entdecken/Benennen von Gemeinsamkeiten zeigt auf, dass Armutsbetroffene mit ihren Erfahrungen nicht allein sind und ermöglicht gegenseitige Solidarisierung. Abschließend wird diskutiert, was diese Erfahrungsberichte mit Politik zu tun haben – es geht um die Auflösung der künstlichen Trennung zwischen (vermeintlich) Privatem und Politischem. Hier kann es darum gehen, welche politischen Entscheidungen, Strukturen und Institutionen Einfluss auf ökonomische Ungleichheitsverhältnisse in der Gesellschaft haben. Oder darum, welche Vorstellungen von Leistung und Gerechtigkeit durch unterschiedliche politische Strömungen und Akteur*innen vertreten oder verbreitet werden. Auch stereotype und meist abwertende Bilder von armutsbetroffenen Menschen können in ihrem Verhältnis zu politischen Einstellungen analysiert werden.

Folgende Aufgabenstellungen können in den einzelnen Schritten verwendet werden:

Einzelarbeit – Think:

- Finde eigene Worte für die Erfahrungen, die in dem Tweet beschrieben werden: „Arm sein heißt...“

In Zweiergruppen – Pair:

- Tauscht euch aus: Was bedeutet für euch Armut? Habt ihr selbst oder habt ihr in eurem Umfeld Armut erlebt? Wichtig: Teilt nur das, was ihr teilen möchtet.
- Formuliert gemeinsam einen oder zwei eigene #unten-Tweets zum Thema Armut: „#unten ist, wenn...“

In der gesamten Gruppe –Share:

Stellt die #unten-Tweets vor, die ihr erhalten habt. Stellt dann eure eigenen Tweets vor. Nachdem alle ihre Tweets vorgestellt haben, tauscht euch aus:

- Findet ihr Gemeinsamkeiten?
- Was hat Armut mit Politik zu tun?

Worauf achten? Praxistipps

In diesem Format geht es primär um das Kennenlernen und Teilen unterschiedlicher Erfahrungen mit Armut, ökonomischer Ungleichheit und damit zusammenhängenden Diskriminierungsverhältnissen sowie um das Analysieren der politischen Verhältnisse, in denen Armut existiert. Deshalb ist es auch nicht zielführend, Erfahrungsberichte zur Diskussion oder in Frage zu stellen. Werden armutsbetroffenen Menschen (als Verfasser*innen der Tweets oder im Raum) also ihre Erfahrungen abgesprochen, sollte die Moderation konsequent intervenieren. Die Intervention dient zugleich als Erinnerung daran, dass die Berichte als Erfahrungswissen betrachtet werden sollten, das allen hilft, Ungleichheit in der Gesellschaft zu verstehen.

Literatur

Bogojević, Maja, 2023: Klassismus: Klasse erkennen, klasse handeln. Bonn: Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.

Ernst, Christoph/Maria Rojas, 2019: The Winner takes it all?! Methoden für die politische Bildung zu sozialer Ungleichheit. AWO International/Bundesjugendwerk AWO/Brot für die Welt/EPIZ e.V. (Hg.).

Methode 2: Who's Next? Obdachlosigkeit als Thema der aufsuchenden politischen Bildung

Worum geht's?

Wohnungs- oder Obdachlosigkeit kann jede*n treffen. Dennoch gehören Obdachlose zu den am wenigsten geschützten Menschen unserer Gesellschaft. Nicht alle Wohnungslosen sind obdachlos: zu ihnen zählt auch, wer keinen eigenen Wohnraum hat, aber bei Freund*innen oder Familie unterkommt oder in staatlichen oder karitativen Einrichtungen lebt. Als obdachlos gelten Menschen, die im Stadtraum draußen übernachten. Obdachlosigkeit kann strukturelle wie individuelle Gründe haben, oft in Kombination: geringes Einkommen oder Erwerbslosigkeit, schwieriger Zugang zu Wohnraum durch Gentrifizierung oder Diskriminierung, Krankheiten, Sucht oder Familienstreit. Trotz vieler struktureller Gründe werden Obdachlose häufig angefeindet und ihre Situation als individuell verschuldet interpretiert. Obdachlosenfeindlichkeit ist eine Form von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und hat eine lange Geschichte. Wohnungs- und Obdachlosen werden über Vorurteile Eigenschaften zugeschrieben, wie, dass sie faul oder weniger nützlich für die Gesellschaft sind.

Ziel einer herrschaftskritischen aufsuchenden politischen Bildung zu Obdachlosigkeit kann es sein, Sichtbarkeit zu schaffen, Empathie zu erzeugen und strukturelle Ursachen zu kritisieren. Einseitige Argumente, die die Verantwortung für Lösungen auf die individuelle Ebene verlagern, müssen nicht komplett ausgeblendet, aber wenn sie menschenverachtend sind, unbedingt entsprechend eingeordnet werden; allerdings darf politische Bildung parteilich mit Menschen sein, die unter Obdachlosigkeit leiden und die kaum eine politische Lobby haben.

In der sogenannten Mitte-Studie 2023 (Zick/Küpper/Mockros 2023) stimmten etwa 20 Prozent der Befragten der Aussage zu, bettelnde Obdachlose sollten aus Fußgängerzonen entfernt werden (Mitte-Studie 2023, 166). Diese Haltung spiegelt sich teilweise auch in stadtplanerischen Maßnahmen wider. In der Stadtplanung gibt es verschiedene Strategien, mit Obdachlosigkeit umzugehen - sie reichen von Verdrängung und Unsichtbarmachung bis hin zur Sichtbarmachung und Unterstützung. Architektur kann das Problem der Wohnungslosigkeit nicht alleine lösen, aber Menschen ihre Situation zusätzlich erschweren oder erleichtern (vgl. Talesnik/Lepik 2021). Diese Methode untersucht Strategien vor Ort im öffentlichen Raum, ergänzt durch mögliche Interventionen.

Was wird benötigt?

- Recherche nach obdachlosen(un)freundlichen Orten im Kiez
- Gegenstände, um auf Orte aufmerksam zu machen (etwa Schlafsack, Plastiktüten, Einkaufswagen, Stoffhund etc)
- Infotafeln zu Obdach- und Wohnungslosigkeit und zu architektonischen Maßnahmen, die Obdachlose schützen oder vertreiben wollen, Infos besonders zu strukturellen Ursachen von Obdachlosigkeit und wenn möglich mit lokalen Bezügen
- Bastelmaterial (Pappe, Schere, Kleber, Stifte, Holz, Folien, Plastiktüten...)
- Tisch, Stühle, wenn möglich Snacks, Getränke

Ablauf

Vorbereitung: Die Trainer*innen wählen einen oder mehrere Orte in der Umgebung aus, die Teil der Aktion sein sollen. Sie können dabei wählen, worauf sie einen Schwerpunkt setzen: Auf Orte, die Obdachlosen Schutz bieten, die sie vertreiben sollen, oder eine Mischung. Um solche Orte zu finden, können im Vorfeld etwa Sozialarbeiter*innen befragt werden, die im direkten Kontakt mit Obdachlosen sind, und über deren Kontakte vielleicht auch Obdachlose selbst in die Auswahl der Orte einbezogen werden können. Beispiele für Orte können sein: U-Bahn-Haltestellen, die nachts bewusst offen gelassen oder abgeschlossen werden; Parkbänke, die zum ausstrecken einladen oder die es durch zahlreiche Armlehnen verhindern; unangenehme Musik, die an manchen Orten abgespielt wird, um Obdachlose zu vertreiben ... Die Trainer*innen machen Plätze sichtbar, an denen Obdachlose Schutz oder Hilfe erhalten/wo sie verdrängt werden, indem sie vor Ort Gegenstände auslegen, die Obdachlose nutzen (Schlafsack, Plastiktüten, Einkaufswagen, Stoffhund etc.). Dazu werden Infotafeln

aufgestellt/ausgehängt, die über Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit informieren, sowie über stadtplanerische Maßnahmen zum Schutz oder der Ausgrenzung Obdachloser. Bei der Auswahl der Informationen achten die Trainer*innen darauf, dass auf strukturelle und politische Gründe für Obdachlosigkeit eingegangen wird.

Durchführung: Passant*innen werden eingeladen, sich die Infos anzusehen (Fotos, Texte) und sich danach an einem Tisch mit Bastelmaterialien niederzulassen. Dort stellen die Trainer*innen ihnen die Frage: Wie kann Architektur das Leben Betroffener besser machen? Wo können Betroffene schlafen/sich waschen/ausruhen/Stille finden/als Paar zusammen sein/im Trockenen sein bei Regen oder im Warmen im Winter? Die TN werden gebeten, mit den Bastelmaterialien Ideen zu bauen, die einzelne Aspekte aufgreifen und die im Stadtraum zu verwirklichen wären. Dabei sollen sie besonders berücksichtigen, wer besonderen Schutz braucht: Menschen, die Mehrfachdiskriminierung erleben, etwa aufgrund von Rassismus, Ableismus oder Sexismus und sexualisierter Gewalt.

Damit verstärkt ein Bewusstsein für die strukturellen Ursachen und die Politik als Lösungsebene der Problematik geschaffen wird, werden die TN anschließend gefragt: Welche Beispiele kennst du für eine obdachlosensfreundliche Architektur und Stadtplanung? Die TN sammeln ihre Kenntnisse und ihre ergänzenden Ideen auf bunten Zetteln, die zusammen mit den Bastelarbeiten rund um den Tisch ausgestellt werden.

Hier noch einige Ideen zu ergänzenden Interventionen im Stadtraum, die an die Methode gekoppelt oder auch alleine durchgeführt und umgesetzt werden können:

- **„The Street Store“** (www.thestreetstore.org): Kleidung und Schuhe für Obdachlose zur Verfügung stellen, dafür einen Ort schaffen.
- **„Pfandring“** (www.pfandring.de): Pfandsammelvorrichtungen selbst entwickeln und an öffentlichen Mülleimern anbringen.
- **Stadtrundgang**: Obdachlosen einen Namen und ein Gesicht geben, indem ein Stadtrundgang angeboten wird, in dem (ehemalige) Obdachlose ihre Geschichten erzählen, in Berlin etwa mit dem Verein *querstadtein* möglich.

Worauf achten? Praxistipps

Trainer*innen sollten darauf gefasst sein, dass Menschen an ihrem Angebot teilnehmen, die selbst eine ablehnende Haltung gegenüber Obdachlosen haben und eine Architektur befürworten, die diese vertreibt und unsichtbar macht. Für diesen Fall sollten sich die Trainer*innen mit Argumenten wappnen und das Gespräch suchen. In diesem Fall gilt es, Personen frei sprechen zu lassen, solange keine menschenverachtenden Aussagen fallen, aber auch verschiedene Perspektiven zu zeigen. Sollten diskriminierende Aussagen vorkommen, sollten Trainer*innen eine klare Grenze ziehen, die Aussage als Grenzübertritt markieren und individuell entscheiden, ob sie das Gespräch weiterführen möchten.

Weiterführende Links (letzter Zugriff jeweils am 06.12.2023)

Talesnik, Daniel/Andres Lepik (Hg.), 2021, Who's Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, Berlin: ArchiTangle.

Zick, Andreas/Beate Küpper/Nico Mokros, 2023, Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023, Bonn: Dietz.

Weiterführende Informationen:

Erfahrungsberichte zur Verdrängung aus dem öffentlichen Raum von ehemals Obdachlosen: <https://www.boell-bw.de/de/de/2021/09/21/Verdraengung-Erfahrungsberichte> (letzter Zugriff am 10.11.2023).

Methode 3: Armut = Ohnmacht? Auseinandersetzung mit Strategien der Ermächtigung und Widerständen

Worum geht's?

Ziel dieser Methode ist es, aufzuzeigen, dass Armut ein strukturelles, aber veränderbares Phänomen ist. Von Armut betroffene Menschen erfahren zwar Nöte und Ausgrenzungen, müssen aber nicht ohnmächtig sein. Die Methode umfasst eine Zitat- und Positionierungsübung sowie die Arbeit mit einem Beispiel einer Initiative oder Selbstorganisation von Menschen, die von Armut betroffen sind und sich gegen damit verbundene Erfahrungen von Entbehrungen und Ausgrenzungen selbstermächtigend widersetzen. Sie soll die Teilnehmenden außerdem dazu anregen, Visionen sozialer Gerechtigkeit zu entwickeln.

Was wird benötigt?

Für die Annäherung an das Thema:

- Eine Auswahl an ausgedruckten Zitaten (Beispiele im Anhang), die mit Armut und Widerständen gegen Armut zu tun haben.

Für die Vertiefung:

- I. ausgedruckter Text *L'Après M* oder selbst erarbeitete Powerpoint-Präsentation basierend auf dem Text, Klebeband oder Schnur für die Positionierungslinie, Papier und Stifte für die Beschriftung der Pole „Ohn-Macht“ und „Mit-(Handlungs-)Macht“ an den Enden der Linie. Papier und Stifte für die Arbeit in Kleingruppen.
- II. Recherche und Organisation eines Besuchs von oder bei einer Initiative oder Selbstorganisation von Menschen, die von Armut betroffen sind.

Ablauf

Einstieg

Nachdem die Trainer*innen das Thema vorgestellt haben, werden die Teilnehmer*innen in Kleingruppen eingeteilt. Jede Kleingruppe bekommt ein ausgedrucktes Zitat. Sie werden dazu aufgefordert sich darüber auszutauschen:

Was bedeutet für mich Armut und was hat das Zitat mit meiner Perspektive auf Armut zu tun?

Im nächsten Schritt bitten die Trainer*innen die Teilnehmer*innen ihre Zitate noch einmal in Bezug auf die Frage von „Armut und Ohn-Macht“ zu betrachten und entlang einer Linie mit den Polen „Ohn(e)Macht“ auf der einen Seite und „(Handlungs-)Macht“ auf der anderen Seite zu platzieren: *Was hat das Zitat für mich mit Ohnmacht oder (Handlungs)Macht zu tun?*

Die Teilnehmer*innen platzieren ihr Zitat entlang der Linie und erläutern, warum sie ihr Bild dort platziert haben. Möglicherweise bemerken sie, dass mehrere Zitate einer Person sowohl bei Ohnmacht als auch bei Handlungsmacht platziert werden. Dabei entsteht ein Gespräch über Unmöglichkeiten und Möglichkeiten der Veränderung von Armut und Ungleichheiten und über Strategien der Ermächtigung und des Widerstands.

Vertiefung

Zur vertieften Auseinandersetzung mit Strategien der Ermächtigung und Widerständen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung haben wir ein textbasiertes Beispiel einer Initiative aus Marseille ausgewählt. Alternativ können die Trainer*innen auch eigene Beispiele recherchieren und wenn möglich zum Beispiel auch Aktivist*innen aus entsprechenden Initiativen einladen oder besuchen. Für beide Varianten geben wir hier nur Impulse zur Umsetzung.

a) Arbeit mit dem textbasierten Beispiel *„L'Après M“*

„Die Fast-Food-Kette McDonald's ist für viele ein Sinnbild der privaten Marktwirtschaft. Ein rot-gelber Tempel eines Kapitalismus, der streng durchgetaktet versucht, mit möglichst wenigen Arbeitskräften unter geringsten Kosten möglichst hohen Profit zu machen. Anders verhält es sich mit einem Ableger der Franchisekette im Norden Marseilles: In den verwaisten Räumen des dortigen McDonald's bauen ehemalige Angestellte mitten in der Pandemie einen Laden auf, der für Solidarität stehen soll.“ (Hellner 2021, fluter.de)

Im ersten Schritt geht es um das Kennenlernen eines Beispiels. Der Artikel kann in Kleingruppen gelesen und diskutiert werden oder die Trainer*innen erarbeiten eine Powerpoint-Präsentation dazu. Die Trainer*innen achten darauf, dass das Beispiel anhand der ausgewählten Form der Erarbeitung von allen Teilnehmenden verstanden wird.

Fragen zur Diskussion können sein:

- Was erfahren (und/oder wissen wir bereits) über Armut in Marseille?
- Wer gehört zur Initiative, was macht die Initiative und was möchte die Initiative bewirken?
- Was hat mich an diesem Beispiel besonders beeindruckt?
- Welche ähnlichen oder anderen Initiativen kenne ich von Menschen, die selbst von Armut betroffen sind und Widerstände leisten?

In einem weiteren Schritt können die Teilnehmer*innen in Kleingruppen die Geschichte weiterdenken, um eigene Strategien der Ermächtigung und des Widerstands und Visionen sozialer Gerechtigkeit zu entwickeln. Wie geht es mit dem *L'après M* weiter? Was verändert sich dadurch in der Nachbarschaft? Die Trainer*innen lassen die Teilnehmer*innen in Kleingruppen (3-5 Pers.) für circa 45 Min. dazu arbeiten und ihre Ideen auf einem Plakat (Schrift/ Zeichnungen...) festhalten.

Anschließend stellen sich die Kleingruppen ihre Ergebnisse vor.

b) Besuch oder Einladung von selbstorganisierten Initiativen: die Trainer*innen können über lokale Projekte/Initiativen recherchieren, die von armutsbetroffenen Menschen umgesetzt werden mit dem Ziel der Selbstermächtigung gegen die erfahrenen Entbehrungen, Ausgrenzungen und Diskriminierungen. Je nach Möglichkeit, kann die Organisation/Initiative besucht oder eingeladen werden. Nach der Vorstellung der Organisation/Initiative sollten die Teilnehmer*innen Zeit haben, Fragen zu stellen.

Mögliche Initiativen in Deutschland:

Handlungsoptionen

In einem nächsten Schritt kann eine Auseinandersetzung mit dem Thema in der eigenen Nachbarschaft erfolgen. Welche Facetten von Armut nehmen wir in unserem Kiez wahr? Welche Angebote gibt es für von Armut betroffene Menschen? Wer macht diese Angebote? Welche Angebote fehlen?

Die Gruppe kann gemeinsam überlegen und entscheiden, ob und wie sie mit den Ergebnissen ihrer Diskussion weiterarbeiten möchte. Die Ergebnisse können z.B. an das zuständige Quartiersmanagement weitergegeben werden oder an kommunale Politiker*innen. Ebenso kann sich die Gruppe entscheiden, ein eigenes solidarisches Projekt zu entwickeln oder eine Empowerment-Gruppe für von Armut betroffene Menschen gründen.

Worauf achten? Praxistipps

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Armut sollte in jedem Fall klassismussensibel sein. Dafür ist es wichtig, dass sich die Trainer*innen zuvor mit Klassismus auseinandersetzen und die eigenen biografischen Erfahrungen, die Positioniertheit und die „Brille“, durch die sie blicken, reflektieren, bevor sie zum Thema Armut arbeiten. Die Trainer*innen sollten auch Kenntnisse über unterschiedliche Armutsbegriffe und Einblicke in die Dimensionen sozialer Ungleichheit und Ansätze zur Bekämpfung von Ungleichheiten insbesondere in Deutschland haben, um die Diskussionen moderieren und Fragen der Teilnehmer*innen beantworten zu können.

Weiterführende Links und Literatur (letzter Zugriff jeweils am 02.02.2024)

Artikel zur Initiative:

[L'Après M: Besetzte McDonald's-Filiale in Marseille \(fluter.de\)](https://fluter.de)

Webseite der Initiative:

[L'Après M | Restaurant Fast Social Food et entraide | Marseille \(apresm.org\)](https://apresm.org)

Initiativen:

[Projekt: Beteiligung und Selbstvertretung von Menschen mit Armutserfahrung fördern - Diakonie Deutschland](#)
[Union für Obdachlosenrechte Berlin || Zeit der Solidarität \(zeitdersolidaritaet.de\)](#)
[Start \(armutsnetzwerk.de\)](#)

Entstanden im Rahmen des Modellprogramms „**Gleiche politische Teilhabe - Erprobung von Ansätzen einer aufsuchenden politischen Bildung im Quartier**“ (2020 bis 2024).

Im Projekt werden modellhaft in vier Berliner Bezirken Ansätze einer aufsuchenden politischen Bildung erprobt, um politische Teilhabe zu fördern. Aufsuchende politische Bildung setzt an der Lebenswelt der Menschen vor Ort an und leitet daraus politische Themen ab. Die Teilnehmenden werden eingeladen, die Relevanz politischer Fragestellungen für ihren Alltag wahrzunehmen und gleichzeitig darüber informiert, welche Einfluss- und Beteiligungswege ihnen offenstehen.

Politische Teilhabe ist gesellschaftlich ungleich verteilt. Durch eine aufsuchende politische Bildung sollen Hemmungen überwunden werden, die durch Mechanismen der Selbst- und Fremdausschlüsse von der politischen Sphäre und durch diskriminierende Signale entstehen.

Impressum

Autorin: Britta Hecking in Zusammenarbeit mit Luisa Bläse, Anna-Lilja Edelstein, Helen Müller, Amina Nolte und Johanna Voß

Lektorat: Annette Wallentin

Herausgeberin: Berliner Landeszentrale für politische Bildung
Amerika Haus, Hardenbergstraße 22-24, 10623 Berlin
www.berlin.de/politische-bildung

Dezember 2023

Gefördert im Rahmen des Modellprojektes „Gleiche politische Teilhabe“ mit Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung.

